

Bookish Game

SCHREIB ODER STIRB, DARLING

ISABELLE HERZOG

Isabelle Herzog
c/o COCENTER
Koppoldstraße 1
86551 Aichach

© 2025 Copyright Isabelle Herzog

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Benutzung, Verbreitung,
Übertragung oder Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher
Genehmigung der Autorin.

Coverdesign & Umschlaggestaltung: Christian Kirchner

Bildmaterial: Midjourney, Shutterstock.com, Rawpixel

Lektorat & Korrektorat: Madita Bienias

<https://www.lektorat-madita-bienias.de>

Buchsatz: Isabelle Herzog

Bestellung und Vertrieb: Nova MD GmbH, Vachendorf

Weitere Informationen unter:

Tiktok / Instagram: @Isabelle_Herzog_Autorin

Widmung



*Für alle, die lieber konsumieren als zu hinterfragen.
Für ein Publikum, das Geschichten will, aber keine Konsequenzen.
Für jene, die Schmerz dulden, solange er ästhetisch formatiert und in
den richtigen Farben bebildert wird. Für eine Branche, die
Authentizität fordert, solange sie sich verkaufen lässt und dann
überrascht tut, wenn Blut zwischen den Seiten klebt. Für Leser, die
mitfühlen, kommentieren, bewerten und doch niemals riskieren, selbst
zur Zielscheibe zu werden. Für ein System, das Wahrheit wie ein
Produkt behandelt und Empathie nur in dosierbarer Form erlaubt.
Und für all die Autoren, deren Leben nie Stoff sein sollte, aber es
trotzdem wurde.*

Vorwort



Bookish Game ist keine Dark Romance. Auch kein Liebesroman. Zumindest keiner, der dich sanft an der Hand nimmt, dich tröstet oder dir am Ende eine Erlösung verspricht, die über das Vergessen hinausgeht. Die Menschen in dieser Geschichte lieben ... ja, manchmal ... aber selten aus reiner Zuneigung, fast nie aus Hoffnung und nie ohne Bedingung. Sie lieben, um zu überleben, um sich zu rechtfertigen, aber vor allem, um gesehen zu werden. Und manchmal, um sich zu zerstören. Dieses Buch ist nicht dafür geeignet, es zwischendurch zu lesen. Die Bindeglieder der Handlung sind fein und du musst aufmerksam sein, um die Details nicht zu übersehen.

Wenn du hier auf klassische Romantik hoffst, auf makellose Helden und Happy Ends, dann wird dich diese Geschichte enttäuschen oder entlarven. **Was folgt, ist Fiktion.** Die Figuren wurden erfunden, ihre Stimmen konstruiert, ihre Wahrheiten komponiert und ihre Trau-

mata literarisch aufbereitet. Außerdem werden sie aus dramaturgischen Gründen überspitzt dargestellt. Alles, was du hier lesen wirst, hat keinen Bezug zur Realität, sondern soll rein als Unterhaltung dienen.

Weder die Orte noch die Namen noch die Situationen dieser Handlung stehen in Zusammenhang mit realen Personen oder Geschehnissen. Dennoch wird sich mancher Blick bekannt anfühlen, mancher Satz wie ein Echo, mancher Verrat erschreckend vertraut.

Das liegt nicht daran, dass du sie kennst, sondern daran, dass du Teil derselben Welt bist. Denn in einer Zeit, in der Aufmerksamkeit eine Währung ist und Verletzlichkeit zur Show wird, verschwimmen Fiktion und Realität schneller, als man zwischen zwei Kommentaren Luft holen kann. Was hier erzählt wird, ist nicht echt, aber es ist wahr. Oder umgekehrt. Aber, was du siehst und was du meinst zu sehen, ist letztlich nur ein Spiel, das erschaffen wurde, um dich mit diesem Buch zu unterhalten.

Prolog



Du hast den Weg zur buchigen Seite von *ChapterCloud* gefunden. Vielleicht war es Neugier oder das Cover. Möglicherweise war es nur ein Reflex, ein schneller Klick zwischen zwei Mails, Terminen oder anderen Menschen, die um deine Aufmerksamkeit buhlen. Aber du bist geblieben. Nicht, weil du weißt, worum es geht, sondern, weil du denkst, du weißt es. In diesem Jahr wird der *ChapterCloud*-Literaturpreis unter den Persönlichkeiten vergeben, die den meisten Einfluss auf die Plattform genommen haben. Du entscheidest, wer gewinnt. Und das live. Alles, was im Haus geschieht, kannst du sehen.

Vier Persönlichkeiten der Buchwelt in einer Villa. Du hast gespürt, dass es nicht nur um Bücher gehen würde und genau das hat dich fasziniert. Möglicherweise wolltest du Texte. Wahrheit. Oder einfach nur jemanden scheitern sehen, der glaubt, er sei besser als du.

Sie kamen ins Bild wie Spielfiguren auf einem Brett, das du längst durchschaut hast: die junge Frau mit der Geschichte, die schöner war als sie selbst je sein durfte. Der Mann mit den richtigen Worten und der falschen Stimme. Die Königin des Skandals und der Verleger, der sich für unsterblich hielt.

Und du?

Du hast zugehört. Du hast kommentiert. Gelikt. Abgestimmt. Und dabei geglaubt, du wärest kein Teil davon. Es war nur ein Spiel, sagst du. Nur eine weitere Geschichte. Aber sie war nur deshalb möglich, weil du bereit warst zuzusehen. Weil *du* sie lesen wolltest.

KAPITEL

Eins



Blair

Natürlich hatte ich keine Angst vor Konkurrenz, immerhin war ich der Maßstab. Der Moment, in dem ich die Schwelle übertrat, war kein Schritt, sondern eine Inszenierung. Die Luft war kühl und vollkommen geruchlos. Nichts erinnerte an Leben. Meine Absätze klangen auf dem Steinboden wie ein Auftakt. Es war der Anfang von etwas, das ich als sinnvoll für meine Karriere erachtete.

Jemand hatte die Stille so hergestellt, in Schichten aus Technologie, Beton und Absicht. Sie war komponiert worden, um alles, was ich sagte oder tat, in einen Klangraum zu setzen, der bedeutungsschwer war, auch wenn ich aktuell schwieg. Die Wände reflektierten nur das, was man ihnen gab und selbst das mit Zurückhaltung. Dieses Haus

lebte nicht. Es beobachtete, aber nicht wie ein Zuhause, sondern wie ein Versuchsaufbau.

Die Kameras folgten mir. Sie waren in den Wänden eingelassen und Decken versteckt. Ich fühlte sie, wie man Blicke spürte, lange bevor sich jemand zu erkennen gab. Sie scannten meine Haltung, die Schultern, das leichte Anheben meines Kinns, die Art, wie mein rechter Daumen an der Seite meines Oberschenkels entlangstrich. Alles an mir war vorbereitet. Auch mein Zögern.

Ich erinnerte mich an das Briefing, an die makellose Stimme der Produktionsleitung. Es war eine Frau mit glattem Haar und zu viel Euphemismus im Tonfall. *Verhalten Sie sich wie jemand, der eine Auszeichnung erwartet. Nicht zu bemüht, aber auch nicht zu stolz. Zeigen Sie Präsenz, aber lassen Sie Raum für Projektion.* Ich hatte genickt, weil das Teil des Spiels war. Weil niemand hier etwas sagen würde, das nicht für die Öffentlichkeit gedacht war.

Jetzt war ich im Zentrum dieser Inszenierung. Es wäre meine erste Auszeichnung. Kein Sternchen auf einem Buchcover, kein *Platz-eins-Bestseller*-Label aus dem digitalen Nirgendwo. Eine echte, greifbare Anerkennung. Und sie würde nicht auf Talent beruhen oder auf Verdienst, sondern auf Wirkung. Ein Prinzip, das ich verstanden hatte.

Zwischen zwei der Säulen bewegte sich etwas. Ich blieb nicht stehen. Meine Augen glitten darüber hinweg, mein Körper ignorierte die Störung, mein Lächeln blieb weich. Ich hatte mich jahrelang geübt in genau diesem Ausdruck.

Die Art von Gesicht, die keine Erklärung brauchte – nur Aufmerksamkeit.

Mit geradem Rücken ging ich weiter und drehte den Kopf so, dass die Linse mein Seitenprofil einfing. Ich wusste, wo sie war. Ich hatte sie alle schon einmal gesehen. Nur diesmal war es kein Studio. Keine Bühne. Kein sicherer Take mit Abbruchoption. Diesmal war ich der Inhalt. Und sie würden sich verschlucken.

Reflexartig glitt die Hand durch mein hellblondes Haar. Dies war eine Geste, wie ich sie mir über Jahre vor Kame-ras, auf Bühnen oder in Hotellobbys zwischen Interviews angeeignet hatte, bevor das Licht anging. Es war keine Form der Eitelkeit, sondern ein Zeichen für Präsenz: Ich war hier, ich war vorbereitet und niemals ließ ich eine Bewegung unkommentiert. Die Strähnen fielen exakt so zurück, wie ich es gewohnt war.

Während ich stand, wiederholten sich die Regeln in meinem Kopf wie ein altes Gedicht, das man nie auswendig lernen wollte, aber es trotzdem nie vergaß. Keine persönlichen Gegenstände. Keine Kommentare zum Format. Jede Bewegung konnte verwendet werden. Jeder Satz konnte verdreht werden. Wer nicht schrieb, wurde nicht gesehen.

Die Leute von der Plattform hatten es mit diesen mediengesculen Stimmen ausgesprochen, die jedes Verbot wie ein Versprechen klingen ließen. Ich senkte die Hand, strich am Stoff meines Kleides entlang. Dann erst drehte ich mich um. Und da war sie. Am anderen Ende der Halle, halb

verschluckt vom Schatten der Seitenwand, stand eine Silhouette, die dort nicht hätte stehen dürfen. Das Licht berührte sie nur am Rand, aber es genügte. Mein Herz setzte einen Schlag aus. Für einen Wimpernschlag war ich mir sicher, dass meine antrainierte Gelassenheit gerade zu Boden glitt und nie wieder ein Teil von mir sein würde. Warum fühlte sich mein Leben an wie die Nanosekunde vor dem Aufprall?

Vivian Crowd.

Kein Bild, aber ein Schatten aus der Vergangenheit. Eine Entscheidung. Für einen flüchtigen Moment glaubte ich, sie würde sich wieder in Luft auflösen, zurück in dieses Zwielficht verschwinden, in dem ich sie die letzten zwei Jahre gehalten hatte: als Randnotiz, Kollateralschaden oder Schwäche, die ich erfolgreich ausgelöscht hatte.

Aber sie stand noch immer da.

Lebendig.

Aufrecht.

Beobachtend.

Drehte ich durch?

Sie trat weiter ins Licht, ohne Hast oder erkennbare Absicht. Mein Atem wurde flacher und mein Magen zog sich auf eine Weise zusammen, die die Übelkeit in Sekundenschnelle aufsteigen ließ. Sie war wirklich hier. Und sie war nicht mehr die, die sie einmal gewesen war.

Vivians Gesicht hatte nichts von der Weichheit behalten, die es vor zwei Jahren getragen hatte, nichts von dem Mädchenhaften, das sich einst so leicht in Opferrollen einfügen ließ. Ihre Wangen waren schmaler, als hätte sie alles abgestreift, was man ihr zu viel zugemutet hatte. Die

Haut war hell, ohne jedes Bedürfnis nach Schutz oder Maskierung. Die Linien an ihrem Mund wirkten tiefer, aber sie trugen nichts von Müdigkeit in sich. Sie erzählten wortlos von Dingen, die nicht mehr diskutiert werden mussten. Ihr Haar trug jetzt die Dunkelheit von zu vielen Nächten, in denen kein Licht brannte. Es fiel in einer Art kontrolliertem Chaos über ihre Schultern.

Sie trug dunkle Kleidung, aber nichts daran schrie nach Inszenierung. Kein Statement-Look oder kalkulierter Minimalismus. Nur ein übergroßes Hemd, das wirkte, als hatte es einmal jemand anderem gehört. Und doch saß alles an ihr so selbstverständlich, dass der Stoff fast zweitrangig wurde.

Ich wollte etwas sagen. Eine Begrüßung, einen Witz, irgendeine harmlose Gemeinheit, mit der ich mir selbst die Kontrolle zurückerobern konnte. Aber mein Mund blieb halb geöffnet. Meine Lippen formten ein Etwas, das im Hals verglühte, lange bevor es einen Ton fand. Der Raum, der eben noch mir gehört hatte, drehte sich um seine eigene Achse.

Es war keine Angst, die sich in mir ausbreitete. Viel eher das Bewusstsein, dass die Welt, in der ich mich als Siegerin gesehen hatte, gerade in sich zusammenzufallen begann. Kein Knall. Kein Drama. Nur ein Druck im Brustkorb.

Die Kameras summten leise ... oder vielleicht bildete ich mir das nur ein. Doch ich wusste, sie waren da. Ich war die Erste gewesen, die das Haus betreten hatte. Die Erste, die mit erhobenem Kopf diesen Ort für sich reklamiert

hatte. Aber jetzt fühlte es sich nicht mehr wie ein Spielfeld an. Es glich einem Tribunal. Und ich war nicht die Richterin.

Meine Augen glitten zu der Tür hinter mir. Der Flur wirkte plötzlich zu lang. Die Wände zu hoch. Die Luft zu schwer. Mein Körper flüsterte mir zu, dass es eventuell besser wäre, jetzt zu gehen, ehe es zu spät war. Bevor ich mich selbst dabei sah, wie ich unterlag. Denn was auch immer sie geworden war in all den Monaten der Stille: Sie war nicht mehr verletzlich. Und ich war nicht mehr unangreifbar.

KAPITEL

Zwei



Vivian

Wenn Blicke töten könnten, dann wäre ich längst tot. Blair sah mich an, als hätte ich nicht nur Atmosphäre verändert, sondern gleich das gesamte Koordinatensystem, in dem sie sich so mühelos bewegt hatte. Sie schaute mich an wie jemand, der in einem Buch nach der Stelle suchte, an der er aufgehört hatte zu lesen. Nur dass sie genau wusste, wo unser Kapitel geendet hatte. Ihre Mimik war in etwas gefroren, was auf Distanz gehen wollte, aber zu brüchig war, um glaubhaft zu wirken. Und während sie noch immer im Lichtkegel stand, begann ihre Hand zu arbeiten.

Sie fuhr mit den Fingern über die Perlenkette an ihrem

Hals, tastete an den Kugeln entlang, als wollte sie zählen, wie viele Lügen man in einer einzigen Reihe tragen konnte.

Ich beobachtete sie, ließ mir alle Zeit der Welt und wollte, dass sie selbst bemerkte, wie wenig Souveränität noch zwischen ihr und diesem Augenblick stand. Und während sie zum dritten Mal die mittlere Perle zwischen Daumen und Zeigefinger rieb, trat ich einen Schritt näher.

»Weißt du, was man über Perlen sagt?«

Sie schluckte hörbar.

»Sie bringen Tränen«, flüsterte ich und der Satz erklang wie ein Geheimnis, das ich nur für sie mitgebracht hätte. »Weil sie aus Schmerz geboren werden.«

Ihre Finger verharrten nun an der Kette, aber ihr ganzer Körper spannte sich an. Für einen Sekundenbruchteil glaubte ich, sie würde sich sammeln und mit einer dieser glattpolierten Antworten kontern. Aber dann sprach sie und ihre Stimme klang nicht mehr nach Bühne. »Du solltest nicht hier sein. Das hier ist nicht mehr ... nicht mehr dein Platz.«

Ich erwiderte nichts, betrachtete sie stattdessen wie ein Gemälde, das seinen Glanz verloren hatte.

»Die Buchwelt ... sie hat dich längst ...« Sie brach ab und setzte einige Sekunden später wieder an. »Du gehörst nicht mehr dazu. Es gibt keinen Platz mehr für dich, Vivian.«

Mein Blick blieb ohne Härte auf ihr, aber mit einer Klarheit, die nicht um Erlaubnis bat. »Sie hat mich begraben. Aber sie hat vergessen, dass meine Worte tiefer schnitten als jedes Messer.«

Sie wich nicht zurück. Doch etwas in ihrem Gesicht zuckte. Da war dieser Hauch von Ahnung, dass es der Sekundenbruchteil war, in dem sich etwas endgültig verschoben hatte. Und diesmal war ich nicht die, die verlor.

Ich setzte mich in Bewegung. Meine Schritte hallten über den Steinboden. Schließlich beobachtete ich, wie sich etwas in ihrer Haltung veränderte, kaum sichtbar für einen Außenstehenden, doch für mich, die sie in- und auswendig kannte, war es ein Riss in ihrer makellosen Oberfläche. Blair Monroe, die Frau, die sich selbst zur Messlatte erklärt hatte, stand vor mir wie ein Denkmal, das zu schwanken begann. Und obwohl ihr Körper noch aufrecht war, ihre Lippen zu diesem typischen Lächeln ansetzten, konnte ich sehen, dass sie innerlich zurückwich. »Ich war weg, das stimmt. Aus den Feeds, der Branche, den Gruppen, in denen man sich gegenseitig mit halbgaaren Blurbs und künstlichen Komplimenten zu Stabilität gratuliert.« Ich trat noch näher. »Ich war aus deinem Sichtfeld gelöscht, deinen Gesprächen entfernt - einfach ausradiert, nicht wahr?«

Sie zuckte, was mich dazu trieb, noch eine Fußlänge näher an sie zu treten. Das Parfüm, das sie damals schon getragen hatte, strömte mir in die Nase. »Geh«, sagte sie plötzlich, die Stimme gepresst. Wie lange hatte sie diese Forderung in sich getragen? »Das hier ist nicht mehr ... nicht mehr dein Terrain.«

Mit jeder Sekunde wurde das Schweigen dichter. »Ich gehe nicht. Nicht, solange ich noch ausgezeichnet werden soll.«

Sie lachte auf. »Ausgezeichnet?« Ihre Worte

schwankten zwischen Belustigung und Entsetzen. »Wofür denn, Vivian? Du schreibst doch gar nicht mehr. Du bist nichts mehr. Kein Vertrag, Buch oder Pitch. Du existierst nur noch als Mahnmal für das, was passiert, wenn man nicht mitspielt.«

Ich lächelte und diesmal war es nicht spöttisch oder überlegen. Es war furchtlos: das Lächeln einer Frau, die wusste, dass der Boden unter den anderen bereits bröckelte. »Ich habe das beste Thema.«

Sie öffnete den Mund, wollte etwas sagen, etwas Entwaffnendes oder Vernichtendes. Ich sah es an dem Zucken in ihrem Kiefer, an der Art, wie sich ihre Finger verkrampften. Aber die Worte kamen nicht. Möglicherweise, weil sie spürte, was ich nicht aussprach. Dass die Geschichte, die ich zu erzählen hatte, zu groß war, um ignoriert zu werden. Und dass sie die Hauptfigur war. Immerhin wollte jeder die selbsternannte Königin fallen sehen, oder?

KAPITEL

Drei



Lio

Ich hatte gelernt, mein Innerstes in 30-Sekunden-Clips zu zerschneiden. Heute war Tag 648 und mein Feed sah glücklicher aus als ich. Ich hielt das Handy im perfekten Winkel, das Licht fiel von links, blendete meine Augen. Das war der Ausdruck, den meine Follower liebten. Nicht zu traurig oder zu leer, gerade genug Schmerz, um geteilt zu werden.

»Hey, Liebingsmenschen«, meinte ich, während mein Daumen auf Aufnahme drückte und ich mein Gesicht in diese lockere Art zwang. »Tag eins. Das Anwesen ist ... größer, als ich dachte. Oder kleiner, je nachdem, wie viel Platz man für sich selbst braucht.« Ich lächelte und hielt kurz inne. »Und ja, ich habe ein bisschen Angst. Aber keine Sorge: Ich habe euch.«

Ich beendete das Video mit einem Lächeln, das ich zwei Sekunden zu lange hielt, damit ich es notfalls im Schnitt verwenden konnte. Dann senkte ich das Handy, schob es in die Innentasche meiner Jacke und atmete erst einmal richtig durch.

Das Haus war eindrucksvoll, aber nicht im herkömmlichen Sinn. Nicht wie Villen in Serien oder Instagram-Touren von Millionären. Es war aufgeräumt bis ins Unwirkliche. Hatte hier jemand versucht, den Begriff *Luxus* von allem Leben zu befreien? Die Wände waren beige, die Fenster bodentief, aber so getönt, dass man sich ständig beobachtet fühlte, ohne je zu wissen, ob wirklich jemand hinsah.

Ich wusste, dass die Türen sich bald für alle schließen würden. Sobald der Letzte ankam, gab es kein Zurück mehr. Keine Ausrede, keinen Abbruch. So waren die Regeln. Und Regeln bedeuteten hier nicht Disziplin, sondern Kontrolle über das Geschehen.

Ich lief durch die Eingangshalle, den Rucksack über einer Schulter, meine Hände tief in den Manteltaschen vergraben. Mein Blick wanderte über Marmor und über schwere Vorhänge.

Dann sah ich sie.

Blair Monroe.

Sie stand da wie eine Hauptfigur in einem Film, der nur aus ihr bestand. Ihre Haltung war übertrieben aufrecht, das Kinn wie immer einen Hauch zu hoch, das Lächeln zu glatt. Ihre Lippen glänzten im Licht wie ein Versprechen und ich erkannte sofort die Ohrringe aus dem

viralen Interview von vor zwei Wochen. Die, bei denen sie *Zensur ist der neue Unterhaltungsteil* gesagt hatte und *Chapter-Cloud* ihr wahlweise eine Krone oder einen Strick gereicht hatte. Blair war hier. Und das für einen Literaturpreis?

Konnte es noch absurder werden?

Ich runzelte die Stirn. Nicht unbedingt, weil ich überrascht war, dass sie da war, sondern, weil ich dachte, das hier sei ein Preis mit Anspruch. Und Blair schrieb Bücher, in denen Männer wie Monster zitierten und Frauen wie Zielscheiben stöhnten. Sie war laut, überpräsent, hochprofitabel. Aber Literaturpreise? Normalerweise nicht ihr Terrain.

Ich wollte gerade weitergehen, mir meinen Platz suchen. Doch ich blieb plötzlich stehen. Mitten im Schritt, mitten im Atem. Und dann erblickte ich sie.

Vivian Crowd.

Vivian fucking Crowd.

Ihre Haare waren dunkler als früher, das Gesicht markanter und ihre Augen – diese verdammten, strahlenden Augen – sahen mich nicht direkt an, aber sie wussten längst, dass ich da war. Ich hatte ihre Bücher gelesen. Ich hatte ihr Verschwinden verfolgt. Ich hatte ihre Sprache vermisst wie einen Geruch, den man nicht wiederfand. Und dann war sie weg gewesen: gelöscht, vergraben, medial tot. Und jetzt stand sie hier.

Ein Kloß wuchs mir im Hals, aber ich schluckte ihn nicht. Ich ließ ihn einfach sitzen. Wenn Vivian zurück war, dann hieß das nur eins: Etwas war noch nicht zu Ende. Und jemand hatte sich zu früh in Sicherheit geglaubt.

Ich spazierte zu den beiden, mein Herz pochte spürbar gegen die Rippen, aber ich zwang mich zur Ruhe. Es war diese kontrollierte Verletzlichkeit, die ich auf Social Media perfektioniert hatte. Diese feine Linie zwischen Authentizität und Image, die man zeichnen musste, wenn man gesehen, gehört und trotzdem in Ruhe gelassen werden wollte.

Blair wandte sich als Erste zu mir um, doch ich spürte dieses winzige Zögern, in dem ihr Gehirn meine Anwesenheit in Echtzeit verarbeitete. Sie hatte dieses präzise kalibrierte Lächeln, das sich schon in tausend Story-Snippets bewährt hatte. »Lio Saint«, trällerte sie mit einem Ton, der wie eine Grußformel klang und gleichzeitig wie ein Etikett, das sie mir auf die Stirn klebte. »Natürlich bist du dabei. Du bist ja quasi das gute Gewissen von *ChapterCloud*. Oder war es *ChapterGram*?«

Ich bebte kaum sichtbar. »Ich schreibe queere Romance. Sanftes Drama, die Kollisionen zweier Seelen und das Ganze sogar mit Moral. Und ja, es geht viel um Heilung. Um das, was man sagen kann, wenn niemand mehr zuhört. Oder hören will.«

»Wie ... inspirierend.« Das Wort hatte sich sorgfältig über ihre Lippen gelegt.

Ich reagierte höflich, doch meine Aufmerksamkeit galt längst Vivian. Sie hatte sich nicht bewegt, aber alles an ihr war pure Spannung. Ihre Haltung war unerschrocken, keinesfalls herausfordernd, dennoch bewusst präsent. Ich sah in ihre Augen und wusste in diesem Moment, dass ich ihre Bücher nie nur gelesen hatte. Ich hatte sie inhaliert, verinnerlicht, sie hatten mich aufgebrochen an Stellen, die

ich selbst nicht benennen konnte. »Vivian Crowd ... Ich weiß nicht, ob du's hören willst, aber ... dein Buch war der Grund, warum ich überhaupt angefangen habe zu schreiben.«

Sie blinzelte nicht. Ihre Miene veränderte sich kaum. Aber ihre Augen verengte sich, wie ein Spotlight, das jetzt nur noch auf mir lag.

»Ich war fünfundzwanzig und ich dachte, Geschichten müssten entweder schmerzhaft oder unterhaltsam sein. Du hast mir gezeigt, dass beides geht. Dass man wortgewandt sein kann und trotzdem kritische Themen behandeln kann. Dass Wahrheit nicht immer schreien muss. Und die New Adult Bubble eben nicht immer rosarot ist.«

In ihrem Gesicht verschob sich ganz leicht etwas. »Du hast eine starke Erzählstimme, Lio. Du schreibst, als hättest du lange schweigen müssen. Und jetzt willst du dich niemandem mehr erklären.«

Ich schluckte, etwas in mir vibrierte. Vivian fucking Crowd hatte mein Buch gelesen. »Ich habe dich vermisst. Die Branche war leiser ohne dich. Und irgendwie leerer.«

Kritisch sah Vivian mich an. »Ich war nie weg, Lio. Ich wurde nur so lange aus dem Bild gedrängt, dass ihr aufgehört habt, zu fragen.«

Und jetzt wusste ich mit Gewissheit: Sie war nicht zurückgekommen, um weiterzuleben. Sie war zurückgekommen, um ihre Geschichte zu Ende zu schreiben. Und jemand würde mit ihr untergehen. Aber ich war es nicht. Es war dieser Punkt im Gespräch, an dem ich wusste, dass es eine Kante gab. Keine sichtbare, keine, über die man

stolperte, aber eine, an der sich die Worte schärften, sobald man zu nah kam. Ich wollte diese Kante nicht ignorieren, aber ich war auch nicht hier, um zu bluten. Also wechselte ich das Thema. »Und habt ihr euch schon Gedanken über die Regeln gemacht? Also, ich mein, schreiben, liefern, irgendwie ... überzeugen. Aber der Rest? Was darf man zeigen, was nicht? Gibt es da Grenzen? Gibt es Punkte für Tränen oder Likes pro Minute?« Ich lachte ein wenig, halb über mich selbst, halb über das System und hoffte, es klang eher charmant als nervös.

Vivian sah mich mit diesem prüfenden Blick an, der nicht wertete, aber auch nichts durchgehen ließ. »Die Grenzen sind wahrscheinlich die Quote. Die *ChapterCloud*-User sollen schließlich auch ihren Spaß haben«, murmelte sie, ohne jede Ironie.

Blair hingegen tat, als hätte ich einen Witz gemacht. »Die Regeln? Schreib, überlebe, sei unvergesslich. Ist doch klar.«

»Ich freu mich jedenfalls wirklich. Ich will sehen, was die anderen machen, wie sie schreiben, wie sie sich zeigen. Ich mein, wir sind immerhin vier, oder? Wisst ihr, wer noch kommt?«

Vivian zuckte leicht mit den Schultern, ihre Augen ruhten auf einem Punkt hinter mir. »Keine Ahnung. Ich habe niemanden gesehen außer euch beiden. Und ehrlich gesagt ... ich glaube, das ist Teil des Spiels.«

»Hm.« Ich runzelte leicht die Stirn. »Mystery-Box-Literaturpreis, wie spannend.« Ich warf Blair einen kurzen Seitenblick zu, neugierig, ob sie mehr wusste oder

jemanden kannte, der das hier organisiert hatte. Immerhin war sie in jeder Branche mindestens eine Flüsterstimme von einem Produzenten oder einem Skandal entfernt. Doch sie blieb unergründlich. Oder vielleicht spielte sie es nur so gut.

»Namen wurden keine genannt. Aber ehrlich?« Sie legte den Kopf leicht zur Seite und fixierte Vivian. »Viel schlechter als das hier kann es ja kaum noch werden.«

Blair hatte nicht geschrien. Sie hatte nichts wirklich gesagt. Und doch lag ihr Satz wie ein Schatten über uns. Ich wollte etwas erwidern, einen Übergang schaffen, etwas Luft in die Atmosphäre pumpen. Doch Vivian blieb still. Und genau das machte ihn noch lauter.

KAPITEL

Vier



Du weißt kaum etwas über das, was zwischen ihnen liegt, nur dieses ungute Flimmern zwischen ihren Blicken, diese Art von Spannung, die keine Worte braucht, um Raum zu füllen. Alles, was du hast, sind Fragmente, hingeworfene Puzzlestücke, die nicht zusammengesetzt werden wollen: ein zu früh gelöschter Tweet, ein verstummter Podcast, ein Gesprächsfetzen, in dem plötzlich eine Stimme fehlt.

Du erinnerst dich an den Tag, als Vivian verschwunden war. Blair blieb makellos zurück, wie immer mit ihrem perfekt geschichteten Content, mit Statements, die sich wie Zitate lasen und einer Aura, die Nähe versprach, während sie gleichzeitig Abstand kultivierte.

Man hat gemunkelt. Natürlich hat man das.

Man hat gemeint, es ging um ein Buch, das Vivian geschrieben hatte: zu ehrlich, zu roh, zu gefährlich für eine

Branche, die Schmerz liebt, solange er geschönt daherkommt.

Man hat behauptet, Blair habe dieses Buch nie schreiben können, also habe sie dafür gesorgt, dass es niemand sonst tun würde.

Du hast das nie geglaubt. Oder nur manchmal. Und hin und wieder hast du es geglaubt, aber heimlich gehofft, es wäre anders. Weil du Blair mochtest, mit ihrer Präsenz, ihrer Stimme, die weich klang und dabei hart blieb, mit ihren Posts über Erfolg, die so formvollendet wirkten, dass man fast vergaß, wie sehr sie nach Kontrolle rochen. Du hast dich in ihren Büchern verloren, in den Helden, die sie kreiert hat und du hast gehofft, dass du irgendwann mal einen Mann finden würdest, der dieses Gefühl in dir weckt. Egal, was sie angefasst hat, es trug eine gewisse Magie.

Und Vivian?

Sie war das Gegenteil von allem, was du in deinem Feed gewohnt warst. Sie hat nicht für Applaus gebettelt. Sie hat geschrieben, als ginge es um Rettung. Und als sie verschwunden war, hast du weitergescrollt. Vielleicht mit einem flauen Gefühl oder einem Schulterzucken, aber eigentlich hat es dich nicht interessiert.

Jetzt stehen sie wieder im selben Raum. Sie lächeln, doch ihre Münder tun es anders als ihre Augen. Die Kameras surren wie Insekten, die auf den Moment warten, in dem die ersten Wunden aufplatzen. Du siehst sie an und fragst dich, wer hier wirklich schreibt und wer nur lange genug mitgeschrieben hat, um vergessen zu lassen, wem die Geschichte ursprünglich gehörte.

Du willst neutral bleiben, so erzählst du es dir zumindest.

Du willst keine Seite wählen.

Du willst beobachten, verstehen und analysieren.

Doch wenn du ganz ehrlich bist, dann weißt du längst, was du willst: Du willst, dass es eskaliert. Du willst die Wahrheit, aber bitte in Glanzpapier. Du willst Tränen, die gut aussehen. Du willst, dass eine fällt und die andere überlebt.

Du wirst sagen, du liest nur die Bücher. Aber du hast längst entschieden, wer die Heldin sein soll. Und wer die Geschichte zu früh beendet hat.

